

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1888**

6.3.1888 (No. 143)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978577)

Die  
„Neue Zeitung“ erscheint  
wöchentlich 3 mal, Diens-  
tags, Donnerstags und  
Sonnenabends.

# Neue Zeitung

Vierteljährlicher  
Abonnementspreis 1,25  
Mark, resp. 1,50 Mark.  
Inseratenpreis für die  
breitgespaltene Zeile  
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

№ 143.

Dienstag, den 6. März.

1888.

## Politische Tageschau.

Oldenburg, 5. März.

Die Nachwahl in Greifenberg-Gamin ist freisinnig ausgefallen, ohne daß von liberaler Seite eine Agitation stattgefunden und obgleich der frankfurter Polizeipräsident v. Köller seinen Urlaub benützt hat, seinen früheren Wahlkreis zu bereisen, um die Wähler für einen seiner Vettern zu bearbeiten. Außer Herrn v. Köller kandidirte allerdings auch noch ein Herr v. Normann; in Pommern meinte man eben, sich den Luxus von zwei konservativen Kandidaturen in einem Wahlkreis gestatten zu dürfen. So sicher war man seiner Sache, denn wo der Landmann seit Jahrzehnten konservativ gewählt und die liberale Opposition immer nur Zählkandidaten aufgestellt hat, da muß es ja wohl die Vorsehung so bestimmt haben, daß der Herr Junker gewählt wird. Das liegt einmal in Pommern so drin, dachte man, und stellte auch diesmal auf freisinniger Seite nur als Zählkandidaten den Stadthindikus Kohli aus Stettin auf, nur der Statistik halber. Da geschah das Unerhörte, daß der Zählkandidat der am 21. Febr. vor. Jahres nur 1471 Stimmen erhalten hatte, 3596 erhielt und daß eine Stichwahl nötig wurde. Herr v. Köller allein hatte mehr Stimmen als Herr Kohli, und in der Stichwahl mußten die übrigen konservativen Stimmen, die sich verirrt hatten, ihren richtigen Leithammel ja wohl finden, dachte man, aber es kam anders. Die Wähler, denen die Konservativen im reichstreuen Kartell seit Febr. v. J. die Sicherstellung des Reichs, den Schutz der Landwirtschaft und den Schutz vor dreijähriger Wahlaufregung gebracht hatten, wählten — oppositionell. In Pommern mußte der genasführten deutschen Wählerschaft nach Jahr und Tag das Licht aufgesteckt werden. In den Kreisen der preussischen und deutschen Junker soll infolgedessen eine Art Durchfallfieber ausgebrochen sein.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus San Remo: Professor Kufmaul fand nicht, wie gemeldet wurde Alveolarstrukturen, sondern bloß Nestzellen in den oberen Geweben, welche durchaus keinen sicheren Beweis des Krebses bilden.

Der Befehl an die Aerzte in San Remo, den Vertretern der Presse gegenüber unbedingtes Schweigen zu beobachten, ist aus Berlin gekommen. Die Nachrichten aus Remo fließen seitdem spärlicher. Freitag wurde amtlich im „Reichsanzeiger“ gemeldet, das Befinden sei nach einer guten Nacht besser und die Stimmung gehoben. Der Appetit habe in den letzten Tagen zugenommen. Husten und Auswurf wie bisher. Prinz Wilhelm, dem Prinz Heinrich bis Genua entgegengefahren war, traf Freitag Nachmittag in San Remo ein. Bei prächtigem Wetter sah man den Kronprinzen Nachmittags im Kreise der ganzen Familie auf dem Balkon. Mittags hatte man ihn längere Zeit mit Prinz Wilhelm, durch einen Windschirm geschützt, sitzend daselbst bemerkt.

Nach der Kopenhagener „Politiken“ wäre sein Bart ganz weiß geworden und der ganze Körper abgemagert.

Die günstigen Nachrichten erhielten sich auch Sonnabend und Sonntag. Da keine Schlafmittel mehr angewendet werden, ist wieder ein Zunehmen der Kräfte und besseres Befinden bemerkbar. Der Auswurf ist gering, der Husten nicht mehr so quälend wie vorher. Das Bulletin am Sonnabend, welches Fortschritte in der Wiedergewinnung der Körperkräfte meldete, war auch von Prof. Bergmann unterzeichnet. Andererseits will man in San Remo Zeuge gewesen sein, daß die deutsche Kronprinzessin selbst den Dr. Madenzie in dessen Hotel aufsuchte und hier mit ihm eine lange Unterredung hatte, worauf sich Madenzie allerdings zu der Morgenkonsultation der Aerzte begab, an der aber Bergmann nicht theilnahm. Allgemein wird ferner als verbürgt erzählt, daß die Kronprinzessin, als ihr in etwas auffallender Eile das weitere Verbleiben Bergmann's in San Remo gemeldet wurde, erwidert habe: „Für uns ist er abgereist!“ Thatsächlich soll Professor v. Bergmann seit dem Aufschube seiner Abreise den Kronprinzen noch nicht gesehen haben.

Prinz Wilhelm soll Dienstag wieder abreißen wollen. Daß er vom Kronprinzen eine politisches Testament erhalten, ist Zeitungsgewäsch.

Von privater Seite wird uns ein Brief aus Karlsruhe mitgetheilt, wonach Prinz Wilhelm, als er bei der Beisehungsfeier des Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden an der Seite des Großherzogs von Baden dem Leichenwagen folgte, durch sein leidendes Aussehen allgemeine Theilnahme erregte. Es wurde erzählt, der Prinz habe kurz vor Beginn der Feier im Schlosse einen Ohnmachtsanfall gehabt, nachdem er ein Telegramm aus Berlin erhalten, bei dessen Durchlesen er sehr blaß geworden sei. Wohl in Folge dieses Zwischenfalls und der Abends 11 Uhr erfolgten Abreise des Prinzen nach San Remo, waren sowohl in Karlsruhe wie in Heidelberg u. unheimliche Gerüchte über unsern Kronprinzen verbreitet, deren Grundlosigkeit erst andern Tags konstatiert werden konnte.

Der Reichstag beendete am Freitag die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betr. die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen. Die Majorität nahm die Bestimmungen der Kommissionsvorlage über den Schweigebefehl unverändert an, wonach das Gericht in dem Falle, daß die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatsicherheit ausgeschlossen ist, ermächtigt wird, den anwesenden Personen die Pflicht der Geheimhaltung durch einen Schweigebefehl aufzuerlegen. Der Abg. Mundel beantragte, das Ziel der Staatsicherheit nicht durch eine solche dem Richteramt gar nicht entsprechende Polizeimaßregel, sondern durch Einschaltung eines Paragraphen in das Strafgesetzbuch zu erreichen. Sein Antrag wurde aber abgelehnt. Im weiteren Verlauf der Berathung versuchte der Abg. Träger, den Angeklagten die Vergünstigung zu verschaffen, daß im Falle des Ausschlusses der Oeffentlichkeit drei Vertrauenspersonen der Zutritt gestattet werde. Dieser Antrag wurde aber gleichfalls abgelehnt. — Am Sonnabend wurde der Antrag Lieber-Hitze über die Sonntagsarbeit auf den Vorschlag des Abg. Kalle dahin abgeändert, daß das Verbot der Sonntagsarbeit keine Anwendung findet auf Gast-, Schankwirthschafts-, sowie auf Verkehrsgewerbe. Darauf die zweite Berathung des Antrags auf Aufhebung des Identitätsnachweises.

Mit offiziöser Druckerschwärze wird die Ansicht verbreitet, der Friede Europas hänge von Bulgarien ab und eine Kollektivaktion Europas bei der Pforte sei unerlässlich. So der Brüsseler „Nord“. Andere schlagen eine Auftheilung Bulgariens vor. Ist aber Bulgarien von der Karte verschwunden, wo gleich einen neuen Strohmann hernehmen, der den europäischen Frieden bedroht und die Vermehrung der Rüstungen notwendig macht? Kommt Zeit, kommt Rath. Der Gährungsstoff, den der europäische Friede auf Kosten Bulgariens zurückließe, würde wahrscheinlich allein schon hinreichen, um das Kriegsgespinnst nicht zur Ruhe kommen zu lassen, das Kriegsgespinnst, dem ernstlich und redlich zu Leibe zu gehen, kein Staatsmann in Europa stark genug zu sein scheint.

## Aus dem Reiche.

— In der Gesetzesvorlage, betreffend strategische Bahnbauten, werden die Zuschüsse des Reiches auf 18 bis 19 Millionen Mark beziffert. Es handelt sich vornehmlich um die Anlage zweiter Geleise u. s. w. Das Reich soll zum Theil die ganzen Kosten, zum Theil bis zu 60 pCt. der Kosten zu tragen haben, während die übrigen Kosten den betreffenden Eisenbahnen zur Last fallen.

— Der „Verein der Spiritusfabrikanten Deutschlands“ hat in seiner Generalversammlung das Projekt der neu zu gründenden Spiritusbank abgelehnt.

— Dem Bundesrathe wird unverzüglich eine Vorlage betreffend den Ausbau der Eisenbahnen zu strategischen Zwecken im Osten zugehen. Sichern Vernehmen nach wird darin die Summe von 20 Millionen Mark als Reichszuschuß für die von Preußen auszuführenden Bahnen gefordert. Es heißt, der Bundesrath werde am Montag über die Vorlage beschließen, die dann sofort an den Reichstag gehen soll.

— Offiziös wird abgestritten, daß der Kaiser einen Kabinettsbefehl unterschrieben habe, der im Behinderungsfalle des Kaisers Prinz Wilhelm zur Stellvertretung beruft. Dadurch verliert die Nachricht selbstverständlich nichts an ihrer Richtigkeit im Wesentlichen.

— Die Rede des Reichskanzlers vom 6. Febr. soll auf Anordnung des Kultusministers den Seminarlehrer- und Kreislehrerbibliotheken einverleibt werden.

— Arbeitervertreter im Frack. Wie der „Reichsfreund“ der Hamburger „Reform“ entnimmt, sind die Arbeitervertreter im Reichsversicherungsamt gehalten, zu den Sitzungen im Frack zu erscheinen.

— Auch ein Stadtmissionar. In Emden erscheint unter dem Titel „Der Stadtmissionar“ ein hochorthodoxes Blättchen, welches, wie der „Reichsfreund“ berichtet, einen Hebraismus der bösesten Art gegen die Schankwirth bringt. Das Blatt, welches angeblich in 32 000 Exemplaren verbreitet wird, soll zu dem Glauben verleiten, daß alle Schankwirth bedacht wären, die ganze Menschheit an Leib und Seele zu verderben. Um die Schlechtigkeit der Schankwirth anschaulich zu machen, erzählt der „Stadtmissionar“ eine Geschichte von einer Unterredung zwischen einem Schankwirth und dem Teufel. Der Teufel sichert dem Schankwirth den wärmsten Platz in der Hölle, den Platz am nächsten an seinem Herzen, den höchsten Ehrenplatz daselbst, zu. Ob solches Zeug auch aus dem Ertrage der Sammlungen unterstügt wird, welche unter Führung des Herrn von Bennigsen in Hannover für die Stadtmission veranstaltet werden? Herr von Bennigsen erklärte ja ausdrücklich, daß der Ertrag nicht bloß für Berlin, sondern für das ganze Land, also wohl auch für Hannover, verwandt werden soll. Emden aber, wo der erwähnte Stadtmissionar erscheint, gehört doch zu Hannover.

— Ueber die Quittungsbücher zur Alters- und Invalidenversorgung schreibt die „Baugewerks-Ztg.“, das zünftlerische Organ der Bau-, Maurer- und Zimmermeister: „Dadurch wird die Möglichkeit geschaffen, daß der Arbeitgeber ein hantirbares Quittungsbuch erhält, welches jeden Augenblick Aufschluß über seine (des Arbeiters) Thätigkeit giebt.“ Was sagt Staatssekretär v. Bötticher dazu?

— In Lockstedt (Holstein) sagte der Pastor vor 14 Tagen in seiner Predigt u. A.: Der Kronprinz solle das Zuchtmittel von Gott ruhig hinnehmen und nicht murren wider die Strafe Gottes. Es wird nämlich in Lockstedt immer freisinnig gewählt.

— In der Eifel stellt die preuß. Bahnverwaltung ab 1. April weibliche Bahnwärter an. Jedoch ist nicht ausgeschlossen, daß sich für den Bahnwärterdienst auch Männer zu dem für die weiblichen Wärter herabgesetzten Lohne melden können. Derselbe beträgt pro Tag 1 Mk. 20 Pfg., das macht somit für die Wärterin und ihre Ablösung je 60 Pfg. Für diejenigen, welche an Hauptübergängen Dreiviertel-Tagesdienst leisten müssen, würden 80 Pfg. ausgezahlt.

— Alle aus Belfort kommenden Mittheilungen kommen darin überein, daß eine nicht unbedeutende Verstärkung der dortigen Garnison in nächster Aussicht stände.

— Berliner Sozialisten-Prozeß. Die Verhandlungen fanden vom 21. bis 24. Februar statt, die Verkündung des Urtheils wurde auf Freitag, den 2. März vertagt. Die Angeklagten Ferkel, Apelt, Zahn, Schmidt, Wilschke, Seelig seien wegen Vergehens gegen §§ 128 und 129 des Strafgesetzbuches (Theilnahme an einer geheimen staatsgefährlichen Verbindung) aber nicht als Vorsteher, sondern als Theilnehmer schuldig und deshalb zu je 3 Monaten Gefängniß, die Angeklagten Scholz und Neumann desselben Vergehens schuldig und deshalb zu je 2 Monaten Gefängniß zu verurtheilen. Zwei Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe in Anrechnung gebracht. Ferkel, Apelt und Wilschke wurden des Vergehens gegen das Sozialistengesetz für nicht schuldig erklärt. Der Gerichtshof hat nach dem beschworenen Zeugniß des Abg. Bebel nicht die Ueberzeugung gewonnen, daß innerhalb der sozialdemokratischen Partei eine an die frühere Parteiorganisation anknüpfende allgemeine Verbindung besteht, oder daß in der That das Berliner Zentralkomitee eine lokale geheime Verbindung zur Umgehung

➤ Hierzu eine Beilage. ➤

des Sozialistengesetzes darstelle. Was die Bekundungen der Beamten der politischen Polizei betrifft, so haben diese, gestützt auf § 53 der Strafprozessordnung, nähere Angaben über ihre Vertrauensmänner verweigert, und der Gerichtshof sich damit zufrieden gegeben. Andererseits sei der Gerichtshof aber nicht in der Lage, den Bekundungen dieser Beamten, soweit sie nicht durch andere Ergebnisse der Beweisaufnahme unterstützt werden, Beweisraft zuzusprechen. Auf Grund der in großen Massen vertriebenen Druckschriften, speziell des Sozialdemokrat, wie aus den vielen von den Polizeibeamten beobachteten geheimen Versammlungen hat aber der Gerichtshof die Ueberzeugung gewonnen, daß dieser Vertrieb nicht von einzelnen Sozialdemokraten auf eigene Rechnung geschehe, sondern auf dem Gesamtwillen einer hier organisirten Vereinigung beruhe. Diese Vereinigung erfüllt nach Ansicht des Gerichtshofes die Merkmale der „Verbindung“, welche das Reichsgericht festgestellt hat. Nach dem Zeugniß des Abg. Vebel bestehen in jedem Bezirke mehrere Vertrauensmänner, welche den Reichstagsabgeordneten bekannt sind, und daß es der Unterschrift dreier Vertrauensmänner bedarf, um als Delegirter zu den Parteikongressen zugelassen zu werden. Jeder einzelne sei den Anordnungen und Befehlen der Vertrauensmänner unterstellt. Das Zentralkomitee, welches schon seit 1883 bestehe, bilde nach der Beweisaufnahme die Spitze der Berliner sozialdemokratischen Vereinigung. Der Gerichtshof hat aus den in dem Parteiorgan erschienenen zahlreichen Anweisungen über die Nothwendigkeit, in allen Dingen die höchste Vorsicht walten zu lassen, alle Schriftstücke sofort zu verbrennen, geheime Mittel und Wege zu erfinden, um den Beobachtungen der Polizei ein Paroli zu bieten, ferner aus dem Vorhandensein des zerlegbaren Stempels zc., die Ueberzeugung gewonnen, daß die Geheimhaltung der Verbindung von den Mitgliedern von Anfang an geplant war.

## Ausland.

— Aus Wien eingetroffenen Nachrichten zufolge wird die besondere Militärvorlage Oesterreich-Ungarns über 100 Millionen Gulden betragen. Bündnißfreunden.

— Die Untersuchung über die Vorgeschichte der Kandidatur Boulanger's wird eifrig betrieben. Die Präfekten der betreffenden Departements haben Befehl erhalten, die Personen ausfindig zu machen, welche sich an der boulangistischen Propaganda betheiliget haben. Bis jetzt ist als sicher festgestellt, daß General Boulanger mit seinen Anhängern in einer Ziffersprache verkehrt hat. Der General behauptet, zu diesem Mittel gegriffen zu haben, weil General Ferron, der Kriegsminister unter Rouvier, alle an ihn gerichteten Briefe habe erbrechen lassen. — „Figaro“ meldet, daß General Boulanger in Paris weilt, einige Stunden nach seiner Ankunft vom Kriegsminister empfangen wurde und daß die Aufklärungen, die er dem Kriegsminister gegeben, diesen vollständig zufriedengestellt hätten.

— Im französischen Ministerrathe war die Rede von den infolge des Abbruchs des Schiffahrtsvertrags zwischen Frankreich und Italien, der mit dem nicht erneuerten Handelsvertrag vom 1. März zu Ende ging, zu ergreifenden Maßregeln. Infolge dieses Bruches dürfen die französischen Packetboote nicht mehr in den italienischen Häfen anlegen. Um dieser Maßregel zu begegnen, beschloß der Ministerrath, der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch dieselbe Maßregel auf italienische Schiffe für französische Häfen in Anwendung kommt, und ihnen das Anlegen in französischen Häfen zu verbieten. — Wilson und Ribaudau haben gegen das Urtheil in dem Ordensprozesse Berufung eingelegt. — Der Kriegsminister hat in einem Rundschreiben die Korpsführer aufgefordert, ihren Offizieren zu verbieten, Wirthshäuser und andere dergleichen Anstalten zu besuchen, deren Besitzer Ausländer sind.

— Der Kongress-Ausschuß der Vereinigten Staaten für den neuen Zolltarif beschloß, französischen Kunstwerken und Statuen zollfreien Eingang zu gestatten.

— In Rom rotteten sich vorige Woche mehrere Hundert beschäftigungslose Arbeiter zusammen und verlangten vom Municipalrath Arbeit, die ihnen auch zugesagt wurde. In der Sitzung der Deputirtenkammer erklärte Crispi auf eine Anfrage, die Unruhen seien angestiftet; bei vielen Verhafteten wurden Geld und aufrührerische Flugblätter gefunden. Es sei viel Geld ausgegeben, um die Unruhen hervorzurufen; es war auch nicht alles italienisches Geld. Welche Regierung mag Crispi in Verdacht haben?

## Großherzogthum.

Oldenburg, 5. März.

© Dem Vernehmen nach kommen in der bevorstehenden Schwurgerichtssession etwa 18 Fälle zur Aburtheilung, so daß eine ziemlich lange Zeit in Anspruch genommen werden muß. Die Verhandlung der Bliedernich'schen Sache findet am 15. und 16. März und event. noch am 17. März statt. 46 Zeugen und Sachverständige sind geladen und wird diese Sache dem Staate sehr theuer, da allein die chemische Unter-

suchung der Ueberführungsstücke in Berlin annähernd 3000 Mark Kosten erfordert haben soll.

— Die Großh. Alterthümer-Sammlung ist, nachdem der Zuwachs eingereicht, von heute an wieder geöffnet.

— Der Bazar-Verkauf am Freitag Morgen war ein sehr lebhafter, schreibt der „R. A.“, es wurden 2400 Mk. eingenommen. Der Besuch am Nachmittag war so groß, daß die Säle die Menge der Besucher kaum faßten. Der Gesamtterlös des ersten Bazar-tages wird auf 6000 Mk. geschätzt. — Bis Sonntag Mittag waren 14 000 Mk. eingenommen. Der Nettogewinn wird auf 15 000 Mk. geschätzt. Die Verloosung wird jedenfalls aufgeschoben, da noch 1000 Loose vorhanden, die in der Stadt vertrieben werden sollen.

— Außer den beiden der Kuppel verdächtigen und verhafteten Konditorei-Inhaberinnen in Bant ist in voriger Woche noch eine dritte Geschäftsinhaberin in Belfort gefänglich eingezogen worden.

— Der seit 1871 in Wilhelmshaven stationirte Bahnhofsvorsteher C. Wulken ist als Bahnhofsvorsteher nach Oldenburg berufen und sein Vorgänger daselbst ist zum Betriebskontrolleur ernannt.

— Zu der am 2. und 3. d. M. in dem hiesigen Lehrerseminar abgehaltenen Aufnahmeprüfung hatten sich 49 Präparanden gemeldet, darunter 6 aus dem Fürstenthum Lübeck. Von denselben sind nach bestandener Prüfung 34 in das Seminar aufgenommen worden, darunter 5 aus dem Fürstenthum Lübeck.

<> Der Oldenburger Radfahr-Verein von 1886 hielt gestern Abend im großen Saale des hies. Schützenhofs ein Saalfest ab. Die angekündigte Korfahrt mußte des ungünstigen Wetters wegen ausfallen. Der Besuch war außerordentlich gut. Die Leistungen der Vereinsmitglieder waren recht befriedigend, vor allem sei des Herrn Georg Lambrecht erwähnt, welcher als Radfahrer sich die vollste Anerkennung erwarb. Ueberaus war u. A. das Turnen an dem auf zwei Stahlflossen ruhenden Beck. Herr Schulz aus Hamburg führte auf dem Einrade Dinge auf, die das hier Dagewesene bei Weitem übersteigen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß es uns vergönnt sein möge, ein derartiges Fest hier baldigst wieder besuchen zu können.

— Sonnabend Vormittag tobte ein heftiger Schneesturm in den Straßen. Zeitweise war es nicht möglich, den Schirm offen zu tragen; man mußte besorgen, umgerissen zu werden. Zwischen 10 und 11 Uhr wurde auch ein Blitz und starker Donnerschlag wahrgenommen.

— Zur großen Armee abberufen wurde Sonntag Morgen in Osterburg der Veteran Oberbaudirektor a. D. Lasius. Der Verstorbene stand im 91. Lebensjahre. Er hatte den Feldzug von 1815 mitgemacht und erfreute sich bis zuletzt körperlicher und geistiger Frische. Herr Forstrath a. D. Arens ist nun der einzige in Oldenburg lebende Freiheitskämpfer aus der Franzosenzeit. — Auch verstarb Sonnabend nach langem Leiden der Schlossverwalter a. D. Kastendiek, auf der Osterburg wohnhaft, im Alter von 90 Jahren.

— Es war gestern „viel los“, aber die Hamb. plattdeutschen Schauspieler bei Doodt hatten trotzdem ein gut besuchtes Haus. „Eine moderne Frau“ von Stinde schlug durch. Heute und morgen spielt die Gesellschaft noch.

— Der gestrige Gesellschaftsabend des Clubs „Frohinn“ war sehr gut besucht und verlief in gemüthlichster Weise. Die Aufführungen wurden mit sehr vielem Beifall aufgenommen.

— Das Testament Peter des Großen, dies war, wie schon mitgetheilt, das Thema, welches Herr Oberlehrer Krause sich zu seinem Vortrag im Wahlverein gewählt hatte. Die Existenz dieses Testaments wurde zuerst in einer 1812 in Paris erschienenen Schrift behauptet; in den geheimen russischen Staats-Archiven sollte ein bez. Dokument vorhanden sein, das mit einer ans Religiöse grenzende Ehrfurcht gehütet und geheim gehalten werde. Den Nachweis zu erbringen, daß das sogen. polit. Testament Peters niemals existirt hat, sondern, wahrscheinlich auf Napoleons Anordnung, in Paris 1812 geschrieben worden ist, ist in Verholz's „Napoléon I, auteur du testament de Pierre le Grand“ und in der 1872 in Paris erschienenen Schrift „Les auteurs du testament de Pierre le Grand“ versucht worden. Eine andere französische Quelle für die muthmaßliche Existenz sind die 1834 edirten Memoiren des franz. Botschafters bei der Kaiserin Elisabeth; nach ihm befände sich das Dokument im Archiv von Petrow. Von russischer Seite ist die Existenz immer aufs Lebhafteste bestritten worden. So dunkel und zweifelhaft die Existenz des Testaments ist, führte Redner aus, so sei doch Thatsache, daß in dem Sinne der angeführten 14 Hauptpunkte des Testaments bis auf die Neuzeit die auswärtige russische Politik geleitet worden ist. Einige der wichtigsten Punkte sind: Das russische Volk an den Errungenschaften der europäischen Zivilisation theilnehmen zu lassen; dasselbe in beständiger Waffenübung zu halten (Beweis: die

Kämpfe mit den asiatischen Völkerschaften im Amurgebiet und der Bucharei); die Nothwendigkeit, die Hand stets in Polen zu haben (was bis zur Zerstörung Polens geschehen ist); das Bestreben, auf die deutsche Politik als unentbehrlicher Rathgeber einzuwirken (man denke nur an die heilige Allianz, die Demagogieverfolgungen, die Bevormundung des deutschen Volks, an den Verlust der Segnungen des Jahres 1848, an das Londoner Protokoll, mit dem das stammverwandte Schleswig-Holstein Dank Kaiser Nikolaus an Dänemark kam, und an Olmütz, um die Folgen der russisch-deutschen Politik im Laufe dieses Jahrhunderts sich klar zu machen); die Vorstellung, eine Anwartschaft auf das osmanische Reich zu haben; der Bund mit England gegen die übrigen europäischen Völker; die Ausbreitung des russ. Szepters über alle Völker der slavischen Rasse (in neuerer Zeit als Panславismus bekannt, innerhalb dessen die Anschauung genährt und verbreitet wird, die Völker des Westens seien geschwächt und dem jungfräulichen, in sich kräftigen russischen Volk gehöre die Zukunft). Thatsächlich seien keine Anzeichen vorhanden, daß das russ. Volk seit Aufhebung der Leibeigenschaft vorgeschritten ist. Mit der Hoffnung, daß die Völkerbrüderung und der Frieden, in welchem allein das Heil der Völker erblihen kann, kein Traum sein möge, schloß Redner seinen interessanten Vortrag.

— Großh. Theater. Gehören Schiller's „Räuber“ auf die „weltbedeutenden“ Bretter, die Ausgeburt jugendlicher Dichterphantasie auf die Schaubühne der deutschen Nation? Ach nur zu wohlbegründet ist ihr mehr als hundertjähriger Bestand. Liegt doch mehr Wahrheit in dieser Dichtung als vielleicht in allen deutschen Geschichtsdramen zusammengenommen, und sind doch die „Räuber“, diese Freiheitsphantasten in den böhmischen Wäldern, die ächtesten historischen Bühnenfiguren der politischen Geschichte des deutschen Volks seit hundert Jahren. Der prophetische Dichtergenius hat ganz gewiß unbewußt, vor der großen französischen Revolution und ihren Europa umgestaltenden Folgen den Deutschen in den „Räubern“ gezeigt, daß sie ihren Beruf als Revolutionäre verfehlt haben, daß die Freischaren, die anderen Nationen die Einheit, die Verfassung, die Freiheit brachten, in Deutschland — in die böhmischen Wälder recte Schwarzwald und von da über die Schweizer Grenze führten. Was in anderen Sprachen Freiheitshelden genannt wurde, das wurde bei uns als „Räuber“ geachtet, über die das Standgericht urtheilte, deren Todesurtheile der legitime Prinz eigenhändig unterzeichnete und die man wie Rebellen über den Haufen schloß. Leute im zarten Jünglingsalter, Studenten, die mit der bestehenden Ordnung zersallen waren und den Kampf für die Güter der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit aufnahmen, und zu denen sich später lebensschiffbrüchige Gelleute gesellten, zeichnete Schiller in seinen „Räubern“; nun, jugendliche Schwärmer, Studierende und verabschiedete Offiziere sind es auch auf dem deutschen Welttheater gewesen, die eine durch und durch faule, nichtswürdige Staatenbundes- und vielfach überlebte Gesellschaftsordnung beseitigen wollten und dafür als Raubgesindel von den Gütern dieser Ordnung jeder 6 Kugeln in die Brust erhielten. Es ist gewiß nicht ohne Bedeutung, daß die „Räuber“ auf der deutschen Bühne sich so lebenskräftig erweisen; repräsentiren sie doch ein gut Theil des politischen Traumlebens der Deutschen, zeigen sie doch im Spiegel, wie deutsche Revolutionen in den böhmischen Wäldern verlaufen. Herr v. Bismarck sagte 1866 zu einem französischen Journalisten: „Unsere Revolutionsmänner sind nicht so fürchterlich. Ein Preuße, der sich auf der Barrikade einen Arm entzwei schießen läßt, wird sehr kleinlaut nach Hause schleichen und seine Frau würde ihn für einen Verriichten halten; aber in der Armee ist er ein prächtiger Soldat und schlägt sich wie ein Löwe für die Ehre des Landes.“ Schiller und Bismarck — beide große Praktiker — haben recht behalten. Immer läßt sich der Deutsche noch an den jährlichen Wiederholungen der „Räuber“ genügen. Die hiesige gestrige Aufführung bot unzweifelhaft viel Interessantes. Die Räuberszenen wurden von Jugend und Frische getragen, folglich waren sie wirksam. An einigen großen Hofbühnen, wo die „Räuber“ von pensionsberechtigten Darstellern von 50—65 Jahren gespielt werden, kann man wahre Kuppelnszenen statt Räuberszenen erleben; so noch vor einigen Jahren am Berliner Schauspielhaus. Herr Basil sah als Karl Moor gut aus und hielt weise Maß mit seinen Mitteln. Er hatte seinen guten Tag, war feurig und beredt. Im Spiel konnte er wohl noch etwas resoluter und bedeutender sein. Schön sah Herr Weger als Kosinsky aus, aber er sprach nicht frei weg, er drückte und verdarb sich eigentlich die Wirkung. Herr Krähl war als Schweizer hiderb und treuherzig und frei von aller falschen Wiedermeierei. Wie Herr Carell als Spiegelberg todt ging, war eine kleine Kabinetsleistung, aber Einige im Zuschauerraum schienen den üblichen Theatertod, das Hinplumpsen wie ein Sack, für das Nichtigere zu halten; sie lachten. Herr Droeßler gestaltete den Koller interessant. Schusterle und Naßmann waren auch gut vertreten. Dekorativ wurden die Räuber-

zungen höchst wirksam unterstützt. Nur da, wo keine Oper ist, genießt das Schauspiel eine so wirksame Ausstattung. Das Lager in den Ruinen und die Szenerie in der Waldschlucht, aber auch die Schloßzinnen waren schöne Stimmungsbilder. Herr Devrient bot als Franz, wenn man so sagen darf, einen konkreteren Menschen, als die Darsteller sonst aus diesem über alles menschliche Maß hinausragenden Bösewicht machen. Das Dämonische trug dieser Franz nicht sozusagen in der Schaubild als Abstraktion wie Andere mit sich herum; im weniger phantastischem und mehr weltmännischem Rococo-Kleid war er eher das Bild eines üppigen, gott- und herzlosen Landedelmanns des ancien régime als der grandiose Theaterbösewicht. Fräulein Kuhlmann's Amalia hatte edlen Schwung der Sprache. Ganz vorzüglich war Herr Seydelmann als alter Moor. Auch die zum Theil schwierigen Rollen des Daniel (Herr Jdali), Pastor (Herr Büttner) und Hermann (Herr Köbert) lagen in guten Händen. Der Vater des Herrn Eichholz ist als gute Leistung bekannt. Hauptfache aber ist: durch die Einrichtung auf Grund des Originals ist der Dichter erst wieder in sein Recht eingeseht. E. M.

⊙ **Strafkammerurtheil vom 3. März.** 1. Der Gastwirth Hermann Hinrich Hackfeld zu Delmenhorst wurde, wie schon bekannt, freigesprochen. 2. 29 Personen sind angeklagt, in der Absicht, sich dem Dienst im Heere oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubniß entweder das Bundesgebiet verlassen zu haben oder nach erreichtem militärischen Alter im Auslande verblieben zu sein und werden jeder in eine Geldstrafe von 1000 Mk. event. 3 Monate Gefängniß verurtheilt. 3. Dem Bäcker Robert Giese aus Brandenburg werden wegen Diebstahls 6 Monate Gefängniß zuerkannt. 4. Die Ehefrau des Schiffers Johann Mühlenfeld, Margaretha geb. Burmeister zu Annenheide, wurde am 2. Mai 1887 von einem Kinde entbunden. Nach der Geburt äußerte die Hebamme Flügger, daß das Kind, wenn es einige Tage früher geboren wäre, ein Jahr an der Schulzeit sparen würde. Daraufhin schickte die Mühlenfeld eine Anzeige an das Standesamt zu Hasbergen, in welcher sie angab, daß ihr Kind am 30. April 1887 geboren sei, und so veranlaßte, daß diese unwahre Thatsache in das Standesamtsregister eingetragen wurde. Die Angeklagte wird wegen Urkundenfälschung in 30 Mk. event. 3 Tage Haft verurtheilt. 5. Der Fabrikarbeiter Albert Wilhelm Spannschott aus Egham in England, wohnhaft in Delmenhorst, wird wegen körperlicher Mißhandlung eines Arbeiters in eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt. 6. Der Schiffer Dietrich Dübbede aus Stranderheide, wohnhaft zu Westkanal, wird wegen Körperverletzung in eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt. Der Arbeiter W. Streemann und der Schiffer H. Peper begaben sich am 1. Januar d. J. Mittags zu dem Schwager des Ersteren, dem Arbeiter Heje Dübbede zu Westkanal. Als dieser, der etwas angetrunken war, sich erhob und so that, als ob er Jemand fassen wollte, stieß sein Sohn, der Angeklagte, ihn zurück. Streemann und Peper rügten diese Rohheit, worauf der Angeklagte sich seines Rockes entledigte, und als die Andern ihn zu beruhigen suchten, sein Messer zog. Streemann welcher, um Weiterem vorzubeugen, sich entfernte, wurde von dem Angeklagten verfolgt, eingeholt und mit dem Messer in den Rücken gestochen, wodurch eine achttägige Arbeitsunfähigkeit hervorgerufen wurde. 7. Der Lehrer Albers zu Schönemoor wurde bekanntlich in der Nacht vom 21./22. Januar d. J. auf dem Wege von Delmenhorst nach Schönemoor mißhandelt. Die Arbeiter Johann Friedrich Lürßen und Hermann Hinrich Witte wollen die Schuld auf einen Andern schieben, es wird jedoch von den Zeugen bekundet, daß die Angeklagten dem Albers nachgelaufen sind und daß sie sie aufgefordert haben, mit ihnen Albers zu überfallen. Der Rock des Witte ist am andern Tage mit Blut besetzt gewesen. Die Angeklagten werden Jeder in eine Gefängnißstrafe von einem Jahre sowie in eine Buße von 500 Mk. verurtheilt und gleich verhaftet.

— **Aus Hammelwarden fuhr ein Mann Mit Heu zur Residenz** Und renommirt, dank seinem Thran Sei er die „schwerste“ Korpulenz. Doch dieses Renommiren kam ihm diesmal recht theuer, denn er verlor infolge einer Wette 30 Mk., welche jedoch nicht zum vollen ausbezahlt wurden; die Gewinner waren nämlich so liebenswürdig, sich mit einer Zechen von 18 Mk. zu begnügen, die denn auch von dem Hammelwarder, wenngleich mit etwas saurer Miene bezahlt worden ist. Die Wette drehte sich um den Ruhm des größten Körpergewichtes der Wettenden und zwar wollte der Hammelwarder 30 Pfund schwerer wiegen, wie ein ebenfalls wohlbeleibter in der betr. Wirthschaft anwesender Oldenburger. Beim Wiegen ergab sich nun aber ein Differenzgewicht von 12 Pfund (nämlich 218 gegen 206 Pfund). Der Gewinn an dem zur Stadt gebrachten Fuder Heu, wird durch die infolge der Selbstüberschätzung entstandenen Zechen wohl nicht unbedeutend reduziert sein.

⊙ **Brake.** Am verwichenen Sonntage den 26. Febr. tagte in der Vereinigung hieselbst eine Versamm-

lung von Achtundvierzigern. Von nah und fern waren die alten Knappen, aber noch selten Schritte, herangezogen, um auch ihre Stimme für das Zustandekommen des projektirten Rendezvous in Oldenburg zu erheben. Viele mit schon weisem Haupte, alle aber noch stramm an Geist und Körper; einige hatten sich sogar noch ein gut Theil Jugendlichkeit bewahrt. Mehrere hatten sich seit 40 Jahren nicht gesehen, weshalb das Wiedersehen um so erhebender war. Beisehens wurde, durch ein von der Versammlung gewähltes Komitee zunächst in Oldenburg Anfrage zu halten, ob man dort sich geneigt fühlen wird, das Rendezvous zu arrangiren und dasselbe auf den ersten Pfingsttag zu setzen. Man hielt diese Anfrage allseitig geboten, nicht allein, weil nur Oldenburg als Centralpunkt des Landes zu dem Rendezvous sich vorzugsweise eignet, sondern auch, weil daselbst noch viele Achtundvierziger, worunter mehrere Offiziere, sich befinden. Die Versammlung verpflichtete sich, alle der Sache erwachsenden vorläufigen Kosten und die durch das etwaige Zustandekommen erwachsenden Kosten mit tragen zu wollen. Das ist doch etwas Festes, zumal, da die unausbleiblichen Kosten von dem Indehabern des Arrangements abhalten dürften. Dabei ist also kein Risiko. Am 11. März, Nachm. 4 Uhr, tagt die Versammlung abermals, in welcher alsdann das gewählte Komitee über die bisherigen Schritte desselben referirte und eventuell etwa weiter nöthig werdende Schritte in Vorschlag bringen wird.

⊙ **Nodenkirchen, 2. März.** Gestern Abend um 7 Uhr brach in dem Stallgebäude des Bäckers Rabien Feuer aus, das rasch um sich griff, so daß das Vieh — drei Stück Hornvieh, ein Pferd und mehrere Hühner — nur mit genauer Noth gerettet werden konnte. Einige Hühner verbrannten. Es war ein Glück, daß der Wind nicht mehr aus Osten wehte, sonst wäre der Brand unfehlbar auf die Nachbarhäuser, die mit Schilf gedeckt sind, übertragen worden. So gelang es den vereinten Anstrengungen der Nodenkircher und Usher Spritzen, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. Die verbrannten Torf- und Heuvorräthe waren versichert.

⊙ **Wilhelmshaven, 4. März.** Was man kaum mehr gehofft, ist gelungen; die beiden auf der sogenannten Ballastplate südlich vom Banterdeich festgefahrenen Segelschiffe „Lucie“ und „Steinhausen“ sind gerettet und gestern vom Schleppdampfer „Boreas“ glücklich in den neuen Hafen gebracht. Auf der Wijnjade ist das Eis in Bewegung, das Fahrwasser der Außenjade ist frei und bei Wangeroo ist kein Eis mehr vorhanden. — Heute herrscht wieder stürmisches Schneewetter. — In der Osterwoche wird das Ensemble des Bremerhavener Stadttheaters hier im Kaisersaal einige Vorstellungen geben und in diesen hervorragende Novitäten bringen.

## Allerlei.

Berlin. „Ein großer Irrenhaus-Schwindel“ oder „Moderne Hehjagd auf Menschen“ — so lautete der Titel einer Broschüre, welche der Kaufmann F. Draak, früher in Ottenen bei Hamburg, jetzt in Berlin, verfaßt und mit allem Eifer verbreitet hatte. Der Inhalt der Broschüre ist so haarsträubend, daß dieselbe seiner Zeit von Polizeibeamten mit Beschlag belegt worden ist. Dieselbe erzählt die Schicksale und Abenteuer, welche Herr Draak selbst in einem bis aufs Aeußerste geführten Kampfe gegen eine Anzahl von Irrenärzten, die ihn ins Irrenhaus sperren wollten, sowie gegen mehrere Advokaten und Gerichtspersonen mehrere Jahre hindurch erlebt hat. Der Verfasser war — trotz lebhaftester Proteste seinerseits — entmündigt worden und zwar auf Antrag seiner Ehefrau und auf die Initiative seines Hausarztes, welchen er in dem Verdacht hatte, ein sträfliches Verhältniß mit seiner Ehefrau zu unterhalten. Der Angeklagte hatte sich, nachdem er seinen Verdacht durch die Geständnisse seiner Frau bestätigt glaubte, von seiner Ehefrau getrennt und derselben 5000 Mk. bewilligt; er bleibt aber der Meinung, daß die Verwandten seiner Ehefrau, um noch weit mehr Geld aus ihm herauszuschlagen, alle möglichen Mittel in Bewegung setzten und schließlich auf Grund von Gutachten des Kreisphysikus Dr. Wallichs in Altona, ferner des Arztes Dr. Ebert in Wandsbeck den Versuch gemacht haben, ihn ins Irrenhaus zu sperren. Draak hat sich sofort, als er vor der Entmündungsgefahr stand, einer Untersuchung des Oberstabsarztes Dr. Becker unterworfen, welcher ihn für völlig gesund erklärte. Draak lebt nun der festen Ueberzeugung, daß er das Opfer einer Koalition von Segnern sei, welche schließlich mit den denkbar schlauesten Mitteln, mit Hilfe instruirter Zeugen und Personen, die ihn systematisch zu Beweisen irgend welcher Erregtheit provociren wollten, das Entmündungsverfahren durchgeführt hätten. Die Gutachten, daß Draak geisteskrank sei, waren vom Kreisphysikus Dr. Wallichs und dann auch von einem Dr. Heidemann abgegeben, und Draak wäre gewiß ins Irrenhaus gesperrt worden, wenn er nicht seinen Wohnsitz inzwischen nach Berlin verlegt und mit der Wucht eines bald Verzweiflenden

gegen das ihn umschleichende Verhängniß angekämpft hätte. Er hatte sich hier vom Prof. Dr. Mendel und dem Irrenanstaltsdirektor Dr. Richter in Pankow nochmals auf seinen geistigen Zustand untersuchen lassen und nach einer Beobachtungszeit von etwa sechs Wochen haben ihm Beide im Jahre 1882 sehr umfangreiche und ausführlich motivirte Gutachten ausgestellt und bekundet, daß derselbe an keiner Nerven- oder Geisteskrankheit leidet und sich im Vollbesitz seiner geistigen Gesundheit befindet. Er unterwarf sich ferner der Untersuchung zweier anerkannten psychiatrischen Kapazitäten, des Professor Dr. Eulenburg und Geh. Sanitätsrath Dr. Lewin in Berlin. Beide bescheinigten ihm nach sorgfältiger Untersuchung, daß Draak völlig gesund sei und irgend welche krankhafte Störung der Geistesthätigkeit bei demselben nicht vorliege. Anträge auf Aufhebung des Entmündungs-Verfahrens blieben erfolglos, bis Draak seinen Wohnsitz nach Stargard in Pommern verlegte. Von dem dortigen Gericht ist nach 3 1/2-jährigem Kampfe die Entmündung aufgehoben worden und zwar auf Grund eines Gutachtens des Geh. Medizinalraths und Kreisphysikus Dr. Göden, Vorsitzender des Medizinalkollegiums der Provinz Pommern. Derselbe hat begutachtet, daß Draak ein geistesgesunder Mensch ist. Diese Aufhebung der Entmündung kam für Draak zur rechten Zeit, denn es lag schon wieder ein Antrag des Dr. Wallichs in Altona vor, Draak ins Irrenhaus zu überführen. — Nachdem Draak auf diese Weise in mehrjährigem Kampfe um seine geistige Gesundheit dieses Ergebnis erzielt hat, hat er seine Erlebnisse in jener Broschüre niedergelegt, die von Beleidigungen gegen den Kreisphysikus Dr. Wallichs in Altona, den Dr. Ebert und den Amtsrichter Bähr strotzte. Vor der zweiten Strafkammer heftigen Landgerichts I. erklärte er, man habe ihn verfolgt wie ein gehehres Reh, man habe ihm nicht nur seinen Ruf, seine Ehre, sondern auch sein Vermögen geraubt und ihn finanziell und geschäftlich ruiniert. Es sei ein wahres Wunder, daß er darüber nicht wirklich verrückt geworden sei. Er habe durch seine Darlegungen klar machen wollen, daß in Bezug auf das Einperren in Irrenanstalten noch Vieles im Argen liege; daß das Entmündungsverfahren nicht mehr einem einzelnen Richter überwiesen bleiben dürfe und künftig nicht auf das Gutachten eines einzigen Arztes, sondern nur auf das übereinstimmende Gutachten von fünf Ärzten Jemand für geisteskrank erklärt werden. Der Staatsanwalt beantragte gegen Draak vier Monate Gefängniß, gegen Drucker u. s. w. Geldstrafen bezw. Freisprechung. — Der Gerichtshof erachtete die Erregung des Angeklagten Draak Angesichts der ganzen Sachlage für sehr erklärlich, billigte demselben den Schutz des § 193 zu und verurtheilte ihn für die schweren Beleidigungen nur zu 30 Mark, die übrigen Angeklagten zu je 20 Mark Geldbuße.

— **Schneestürme werden aus verschiedenen Theilen Deutschlands gemeldet.** Ueber Danzig meldete der Telegraph am 3. März: Folgende Strecken sind gesperrt: Stolp—Danzig, Braust—Carthaus (Westpr.), Hohenstein (Westpr.)—Verent, Simonsdorf—Tiegenhof, Allenstein—Güldenboden, Marienburg—Illono. Der Berliner Nacht-Kurierzug steckt bei Terespol, der Dirschau—Bromberger bei Subtau, der Danzig—Dirschauer bei Hohenstein, der Königsberg—Berliner bei Braunsberg im Schnee. Anhaltender mächtiger Schneesturm läßt die Dauer der Sperrung nicht übersehen. — Aus Görlitz verlautete am Sonnabend: Heute Nacht ging hier ein heftiges Gewitter nieder, von orkanartigem Sturm begleitet, der viel Schaden anrichtete. — Verheerende Lawinen sind in den Alpen niedergegangen. Aus vielen Gebirgsgegenden laufen fortdauernd Berichte über große Verschüttungen durch Lawinen ein. Im Calcanthal (Kanton Graubünden) ist ein 80 Einwohner zählendes Dörfchen Selma vollständig verschüttet worden, sodas nur der Kirchturm aus dem Schnee hervorragt. Ebenso sind im Bispertthal (Kanton Wallis) bei dem Dorfe Randa 40 Gebäude unter dem Schnee begraben. Aus beiden Orten hat die Bevölkerung noch rechtzeitig flüchtig können. Die Zugänge zu mehreren kleineren Thälern sind gesperrt. Nach in Basel eingegangenen Nachrichten ist das Dorf Trassquara an der italienisch-walliser Grenze durch eine Lawine völlig zerstört worden. Nach Meldungen aus Ivrea (Italien) stellen sich die Verheerungen, welche die Lawinenstürze im Val Sarone angerichtet haben, immer größer heraus; im Val Prato wurden mehrere Flecken vollständig zerstört.

— **Zu den wenigen Waaren, welche wir zur Zeit noch in einigermaßen nennenswerthem Umfange nach Rußland importiren, gehören Farbstoffe und Farben.** Wie verlautet, ist das russische Finanzministerium zur Zeit mit Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs, betr. die Erhöhung des Zolls auf Farben und Farbstoffe, beschäftigt. — Im Mai gedenkt der Zar (wie der „Figaro“ mittheilt) in Begleitung des Thronfolgers die Truppen an der preussischen und österreichischen Grenze zu besichtigen. (?)

## Bekanntmachung.

Die Stelle eines Hauswarts in der neuen Stadtmädchenschule, mit welcher neben freier Wohnung und Feuerung eine Vergütung von jährlich 270 M. verbunden ist, soll zum 1. Juni d. J. besetzt werden.

Reflectanten, die körperlich vollkommen rüstig und im Stande sein müssen, nach vorheriger Anweisung eine Lustheizeung zu bedienen, wollen ihre mit Zeugnissen und kurzem Lebenslauf versehenen Gesuche bis zum 31. d. M. bei dem Magistrat einreichen.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrat, den 2. März 1888. v. Schrenck.

## Auction.

Oldenburg. Heintz Rogge hies. läßt am **Mittwoch, den 7. März d. J., Nachm. 2 Uhr anfang,**

in seinem Hause an der Häufingstraße am Markt folgende Sachen, als:

Sophas, Stühle, Tische, Kommoden, Schifftorniere, Kleider-, Glas- und Küchenschränke, Bettstellen, Waschtische, 1 mahagoni Glaskrank und ein 2 1/2 Meter hoher Spiegel, schöne Betten, wollene Decken, Spiegel, Bilder, Porzellanfachen, Wanduhren, Tuche und Buckskins, 90 Meter Leinen, Tischtücher, Bettüberzüge, Bettlaken, Ueberzieher, Röcke, Hosen, Hemde, Stiefel, Schuhe, viele Herren- und Damenuhren etc.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Die Sachen sind fast alle neu und sollen, um damit zu räumen, billig verkauft werden.

F. Lenzner.

## Auction.

Oldenburg. Sonnabend, den 10. März d. J., Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfang, sollen im Auktionslokale an der Ritterstraße hies. folgende Sachen, als:

300 Meter Gardinen, 100 Tischtücher, 100 Handtücher, eine große Parthie Unterröcke, Hosen, Hemden, Jacken, Bettdecken, Capotten, mehrere Stücke Leinen und Halbseinen, eine große Parthie Handkörbe etc.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden. F. Lenzner.

## Vieh- u. Pferde-Verkauf

Donnerschnee. Der Pächter Johann Nawe zu Donnerschnee läßt am **Sonnabend, den 17. März d. J., Nachm. 2 Uhr anfang,**

 **3 2 1/2 jähr. tied. Quenen,**  
**1 do. güste Quene,**  
**4 güste Kühe,** darunter eine fette,

**2 2jährige Ochsen,**

1 angef. Deckhengst, „Monarch“,  
1 güste rothbraune Stute, 5 J.  alt, abstamm. vom „Monarch“

aus der „Aglaja“,  
1 güste dunkelbraune Stute, 4

Jahr alt, abstammend von einem Magnat-Hengst aus der „Aglaja“,  
1 rothbraunen Hengstentier vom „Magnat“ aus der „Aglaja“,

1 do. do. vom „Monarch“,

sodann: 10 000 Pfund Stroh,  
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. F. Lenzner.

## Meiners Fischhandlung.

Feinster geräucherter Lachs, fett und mild gesalzen, 1/2 kg 1 M. 50 S.

Erlaube mir meine  **Mützen**  für Herren, Knaben und Kinder, in den beliebtesten Façons und nur eigenes Fabrikat, bestens zu empfehlen.  
Haarenstr. 17. A. Fink, Meiners Nachfl.

**Sauerkohl und Schnittbohnen**  
Heintz. Wefer, Rosenstr.

**Beste Rußkohlen und trockenen Torf**

liefert zum billigsten Preise frei ins Haus.

C. A. Menke, Haarenstr. 16.

**Gut ger. ammerl. Speck,**  
à Pfund 65 S., bei 5 Pfd. 60 S., ganze Seiten noch billiger, sowie prima geräucherte ammerl. Mettwurst. G. Mohrfern, Rosenstr. 38.

## Rud. Sack's Pflüge.

**Rajohl- und Universal-Pflug,** ganz aus Stahl und Eisen gebaut, wenden und krümeln den Furchenstreifen auf das vollständigste mit wenigster Zugkraft.

Der Universal-Pflug ist als **Karren-, Fuß- und Schwing-Pflug** gleich vortheilhaft anwendbar und für jeden Boden geeignet. Ganz besondere **patentirte Verbesserungen** und **bedeutende Preisermäßigungen**, in Folge der stetig wachsenden colossalen Produktion, beweisen, daß Sack's Pflüge die besten und billigsten aller Fabrikate sind. Ich erlaube mir noch aufmerksam zu machen auf **mehrschaarige Pflüge, Grubber und Extirpatores**, sowie auf **Stoßfänger für Pflüge und Drills, Eggen und Göpel.**

M. L. Meyersbach.

Gesucht auf sofort ein **Gesell**, sowie zu Ostern ein **Lehrling** für mein Geschäft.

A. Profschek, Schneidermeister, Kurwickstr. 9, II. Etage.

Kinderlose wohlthätige Leute wünschen ein kleines Mädchen als eigen anzunehmen. Etwaige Verpflegungs-Zuschüsse sollen für das Kind hinterlegt werden. — Abt. an Ann.-Expd. von L. Bestenbostel-Bremerhaven.

Zu Ostern ist die Stelle eines Lehrlings in einem größeren **Schiffsmakler- und Medereigeschäfte** zu besetzen. — Gute Handschrift und gute Schulbildung erforderlich. — Schriftl. Offerten sub A. B. an die Expd. d. Bl.

Ad. Doodt. **Zum grauen Roß.** Ad. Doodt.

Heute und Morgen:

**Nochmaliges Gastspiel**

der **Hamb. plattdeutschen Schauspielers.**

**Grosser Erfolg.**

Alles Nähere die Theaterzettel.  
Saal-Entrée 50 S. Reserv. Platz 1 M.  
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Oldenburg.

Freitag, den 9. März 1888:

**6. Abonnements-Concert**  
der **Großherzogl. Hofkapelle**  
im Theater.

Programm: Overture zu Anacreon von Cherubini und Trauerspiel-Overture (zu A. Fingers Here) von G. Vierling. — Pianoforte-Concert, componirt und vorgetragen von Herrn Professor **James Kwast** aus Frankfurt a. M. und Solostücke für Pianoforte (Herr Kwast). — Symphonie (Nr. 7, A-dur) von Beethoven. Anfang 7 Uhr.

Es wäre sehr wünschenswerth, wenn die hiesige **Markt-Polizei Anordnungen** treffen würde, zum Viehmarkt am 7. d. M. den **Schnee** in den Viehständen fortzuschaffen.

## Herren- und Knaben-Hüte

in allen Preislagen, **Confirmanten-Hüte**, in weich und steif, von **2 Mark** an, empfiehlt

A. Fink, Meiners Nachfl.

**Confirmantenanzüge** in großer Auswahl, äußerst billig. B. Brundiers, Schneiderstr., Kurwickstr. 5.

## Deutschfreisinnige Partei.

Stollhamm. Am Dienstag, den 6. März, Abends 7 Uhr, findet eine

### Versammlung

der **deutschfreisinnigen Partei** in **Barre's Gasthause** hieselbst statt.

Tagesordnung:

Gründung eines **deutschfreisinnigen Vereins.**

Alle Parteigenossen hiesiger Gemeinde werden hierzu eingeladen. S. W. Nüscher.

**Möbel-, Spiegel- und Zeugrollen-Lager** von **J. Priegnitz**, Tischler, Baumgartenstr. 2, empfiehlt alle gangbaren Möbel äußerst billig.

NB. Zeugrollen stets auf Lager unter Garantie der Dauerhaftigkeit.

Osternburg. Heute starb am Scharlach nach 3tägiger Krankheit unser lieber Sohn und Bruder **Lorenz** im zarten Alter von 2 Jahren 8 Mon.

Wilh. Muhs und Kinder.

Die Beerdigung findet am **Mittwoch, den 7. d. Mts., Nachm. um 1 1/2 Uhr** vom Sterbehause aus statt.

Den **answärt. Theater-Besuchern** empfehle ich mich zur **sofortigen Anfertigung** von **Reparaturen und Gravirungen.** Auch halte dem geehrten Publikum mein **reichhaltiges Lager** von **Juwelen, Gold-, Silber-, Granat- und Corallenwaaren** bestens empfohlen bei reeller Bedienung und **soliden Preisen.**  
**Hugo Heiter,**  
Graveur und Goldschmied.  
Gaststr. 18 nahe dem Theater.

## Visiten-Karten

werden am **Tage der Bestellung** elegant und **billigst** angefertigt bei  
**Bernh. Bohlen, Gaststr. 1a.**

## Großherzogl. Theater.

Dienstag, den 6. März. 82. Abonn.-Vorstellung.  
**Der Widerspenstigen Zähmung.**  
Lustspiel in 5 Acten von Shakespeare. Mit Benutzung der Baudissn'schen Uebersetzung und älterer Lesarten.  
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, den 7. März. 11. Abonn.-Vorstellung für Auswärtige.

Wegen Unpäßlichkeit des Herrn Direktor Dr. Devrient statt der angekündigten Vorstellung:

**Der Widerspenstigen Zähmung.**  
Lustspiel in 5 Acten von Shakespeare. Mit Benutzung der Baudissn'schen Uebersetzung und älterer Lesarten.  
Kassenöffnung 3, Einlaß 4, Anfang 4 1/2 Uhr.

### Familiennachrichten.

**Geboren:** Königl. Regier.-Baumeister Th. Peters, Braunschweig, 1 S. — Erich Wenke, Mogen, 1 S. — C. Meinardus, e. S.

**Gestorben:** Schmiedestr. D. Oltmann, Huntlosen, 59 J. alt. — Katharine Henke geb. Meyer, Oldenburg, 67 J. alt. — Elise Wempe geb. Bäckmann, Elsfleth, 77 J. alt. — Silert Käbler, Holzwarden, 70 J. alt. — Albrecht Meyer, 20 J. alt.

**Verlobt:** Amalie Laturus geb. Menke, Oldenb. und Johann Kruse, Dornum in Ostfriesl.

# Beilage

zu No 143 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 6. März 1888.

Oldenburg, 5. März.

— **Hiesige Blätter bringen von Zeit zu Zeit folgende Annonce: Beispielslos billig! Ein Unikum! Nur 5 Mark kostet die allgemein berühmte gewordene, ganz neu erfundene Welt-Pendel-Uhr (keine Pendule) mit Becker u. c. Jede bestellte Uhr wird in eigenes dazu angefertigtes Postfistchen verpackt und gegen k. k. Postnachnahme oder Vorauszahlung des Betrages nach allen Weltgegenden versendet u. c. Bestellungen sind zu richten an das handelsgerichtlich protokollierte Universal-Versandt-Bureau, Wien, Ottakring. — Wie der „B. Ztg.“ aus Strücklingen geschrieben wird, hat Jemand von dort nun schon unterm 7. Febr. d. J. eine „fünf Mark“ für oben erwähntes „Unikum“ eingeschickt und noch keine Uhr erhalten. Auch auf eine per Weltpostkarte nachträglich gemachte Anfrage, ob die Geldsendung angekommen oder nicht, hat das „Universal-Versandt-Bureau“ in Wien bis heute keine Antwort erteilt.**

— **Delmenhorst, 3. März.** Die Schweinezucht und der Schweinehandel hat hier ganz bedeutend an Umfang gewonnen. Die erstere wird hier stark betrieben, fast Jeder auf dem Lande giebt sich damit ab. Das Ergebnis an klingender Münze ist auch durchaus nicht zu verachten, meistens erzielt man mehr damit, als mit jeder anderen Zucht auf dem Lande. Schlächter giebt es hier, die nur vom Schweinehandel leben. Sie kaufen fette Schweine in der Umgegend und bringen sie dann nach Bremen zum Schlachthof zum Verkauf. Es werden Pferde und Wagen darauf gehalten. Einige führen auch in Gemeinschaft einen Schweinehandel; sie kaufen und verkaufen gemeinschaftlich und theilen den Gewinn. Händler vom Rhein haben jeder ihre Aufkäufer, die für sie Schweine kaufen. Die Verkäufer müssen dieselben dann an die Bahn bringen und bekommen dort den Kaufpreis. Meistens erhalten die Aufkäufer für ihre Mühe pro Schwein 1 Mk., wofür sie aber nicht die Gefahr stehen, sondern nur das Aufkaufen besorgen. Sie können damit einen ziemlichen Verdienst erwerben. — In der vorigen Nacht brannte das Wohnhaus des Wirths Menkens zu Schlutter total nieder. Nichts konnte gerettet werden; selbst zwei Kühe des Abgebrannten kamen in den Flammen um. Wenn die Magd nicht das Knistern und Knastern gehört und ihre Herrschaft geweckt hätte, so wären die Bewohner auch ein Raub des Feuers geworden. Woher das selbe entstanden, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt. Eine Spritze, die die Landbewohner besitzen, konnte nicht zur Hilfe herangezogen werden, weil so viel Zeit nicht da war. Nur mit einem Hemde bekleidet, suchten die Bewohner Schutz bei dem Bruder des Abgebrannten, indem sie so über die Straße wanderten. Zwei Gensdarmen waren zur Rettung und Leitung herbeigeeilt, aber auch sie konnten nicht viel ausrichten. Wie man glaubt, ist das Eingut des Menkens bei einer Privatversicherungsgesellschaft versichert.

(Al. Oldenb. Postb.) Die Errichtung einer Postagentur in Warfleth bei F. Wenke soll bevorstehen. — Die 76 Züd e. M. große Dettmers'sche Stelle in Neuenfelde wurde am 1. März für 152 000 Mk. an den Landmann Wichmann in Neuenhunte verkauft. (St. B.) — In Schortens wird seit einigen Tagen ein dortiger Kaufmann vermisst. — Der Landwirtschaftslehrer Dr. Stöhrer in Barel ist zum Sekretär der landwirthschaftlichen Gesellschaft in Breslau gewählt. — Stationsverwalter Hartong in Hude wird mit dem 1. April nach Wilhelmshaven versetzt. Sein Nachfolger ist Stationsassistent Müller. (D. N.) — Die „Zade-Zeitung“ ließ sich über die Delmenhorster Gemeinderrechnung und die Monition derselben durch einen Rathsherrn den Thatsachen nicht Entsprechendes und zudem Beleidigendes für die Gemeindevertretung schreiben. Ein Schreiben, das der Magistrat an die Redaktion mit dem Ersuchen, den Namen des Verfassers zu nennen, richtete, wurde ablehnend beantwortet. Nach dem „D. N.“ beauftragte der Stadtrath den Magistrat, gegen die Redaktion der „Zade-Zeitung“ klagbar zu werden.

## Ada Ashton.

Original-Roman von Harriet Keuper.

(Fortsetzung.)

Mr. Cobbs bat sie, nur so lange zu warten, bis er mit den Aerzten Rücksprache genommen habe. Nun konnte sie ruhig werden und sie wäre in diesem Augenblick ganz glücklich gewesen, wenn sie ihre kleine Elisabeth bei sich gehabt hätte, deren Abwesenheit sie schwerer empfand, als sie vordem geglaubt hatte.

Stunde auf Stunde verging. Mr. Cobbs blieb lange weg. Als er endlich wieder zurückkam, war sein erstes Wort:

„Die Sache ist erledigt, Mrs. Armandale und ich hoffe, zu Ihrer Zufriedenheit. Leider ist Doktor Gilberts Zustand jetzt wieder ein äußerst gefahrvoller, darüber dürfen Sie sich keiner Täuschung hingeben. Die Krisis steht bevor und Sie müssen sich auf einen schlimmen Ausgang gefasst machen. Die Aerzte sind einverstanden, daß eine Verwandte Dr. Gilberts neben einer erfahrenen Krankenwärterin aus dem Marienstift die Pflege mit übernimmt und ich kann Sie gleich dorthin führen. Sind die Aerzte Dr. Sidner und Moorburg Ihnen bekannt?“

„Ich habe sie nie gesehen.“

„So können Sie, denke ich, ruhig gehen; ein schwarzes Tuch und ein Schleier werden genügen, Sie unkenntlich zu machen. Wollen Sie mich gefälligst begleiten!“

Ada war sogleich bereit. Mr. Cobbs führte sie als Frau Anna Woblers bei einem der Aerzte ein, der gerade bei dem Kranken die Wache hatte, und dieser erlaubte ihr sofort, den Kranken aufzusuchen, weil sie so innig darum bat.

Der Verwundete lag in unruhigem Schlummer, Fiebergluth bedeckte seine Wangen und abgebrochene Sätze ohne Sinn und Zusammenhang kamen von seinen Lippen. Ada nahm neben Gilberts Lager, der Krankenwärterin gegenüber, Platz, nachdem der Arzt ihr die nothwendigen Mittheilungen betreffs der Pflege gemacht hatte.

Im Laufe der Nacht steigerte sich das Fieber von Minute zu Minute, und darüber konnte selbst die unbefangene Ada sich nicht täuschen, es hatte einen gefahrrohenden Höhepunkt erreicht, und offenbar litt der Kranke unter fürchterlichen Schmerzen.

In den nächsten Tagen kam Gilbert nicht zum Bewußtsein und Ada gab sich keiner Täuschung darüber hin, daß sein Leben an einem Haare hing, wenn sie in des Arztes ernstes Gesicht blickte. Allmählig lernte sie es, dem Kranken das Pulver und die Arznei kunstgerecht einzugeben, seine Rippen zu küsten und die brennende Stirn mit kalten Umschlägen zu kühlen. Der Leidende selbst ahnte bis jetzt nichts von der Sorgfalt seiner neuen Pflegerin. Einmal hatte er sie mit klaren Augen angeschaut und ein Lächeln hatte seine Lippen umspielt. Hatte er sie erkannt? Oft flüsterte er Ada's Namen und dann klopfte Ada's Herz vernehmlich und ungestüm, doch die freudige Erregung ließ sie ihre Pflichten nicht vernachlässigen.

Mr. Cobbs war einmal bei Ada gewesen, um sich von ihr zu verabschieden. Er hatte nichts davon gesagt, daß ein dringendes Schreiben seiner Frau seine Rückkehr fordere. Er selbst fühlte sich sehr beunruhigt und wäre Gilbert's Zustand nicht noch immer ohne Besserung gewesen, so würde er Ada veranlaßt haben, mit ihm nach Emdenburgh zurückzuführen, denn der Gedanke an Robert Armandale und das Kind ließ ihm keine Ruhe.

Ada trug Mr. Cobbs viele Grüße an ihre kleine Elisabeth und an die freundliche gütige Mrs. Cobbs auf. „Ich werde bald nachkommen, Mr. Cobbs, vielleicht in wenigen Tagen,“ sagte sie, „sobald eine Aenderung in Doktor Gilbert's Krankheits eingetreten sein wird. Ich kann ihn nur verlassen, wenn er in der Genesung begriffen oder todt ist.“

Einige Tage vergingen, ohne eine Aenderung der Verhältnisse hervorzurufen. Endlich am dritten näherte sich der kritische Zustand seinem Ende, das Fieber stellte sich nicht mehr so heftig und anhaltend wie bisher ein. Am Abend versiel Gilbert anscheinend in einen tiefen Schlummer, so daß die Krankenwärterin auf einige Augenblicke das Zimmer verlassen konnte. Ada blieb allein am Lager Gilberts zurück und ihr Herz war von Dank und Hoffnung erfüllt. Gespannt blickte sie auf Gilbert's bleiches Gesicht, dessen Wangen nicht mehr vom Fieber geröthet waren, ihre Hand ergriff leise seine herabhängende Linke, um sie wieder in eine bequemere Lage zu bringen.

Da fühlte sie, wie die schlaffe Hand Gilberts die ihrige leise drückte, ein wonniger Schauer durchrieselte ihren Körper, ihre großen Augen richteten sich mit freudigem Ausdruck auf Gilbert. Ja, es war keine Täuschung — noch einmal wiederholte sich der Druck, seine Augen öffneten sich und über sein Gesicht flog ein heller Schein.

„Ada — Du hier?“ flüsterte er matt. „Es ist also kein Traum? Ich halte Dich wirklich?“

Im ersten Augenblick wollte Ada in lebhafter Erregung ausbrechen, jedoch sie bezwang sich und gedachte der Ermahnungen des Arztes, dem Kranken unter keinen Umständen das Sprechen zu erlauben.

„Still, Gilbert Egentraut,“ flüsterte sie. „Sie dürfen nicht sprechen, oder ich muß fortgehen. Die Aerzte haben es verboten.“

Gilbert schloß die Augen wieder. Die Schwäche hatte ihn aufs Neue übermannt.

Ada war von seinem Lager auf die Knie gesunken und vergrub ihr Gesicht in die Kissen. Zu lange hatte sie die widerstreitendsten Gefühle beherrschen müssen und in dieser Stunde, wo eine Bergeslast von ihrem Herzen fiel, verlor sie fast alle Gewalt über sich.

„Ada hättest Du meinen Tod beklagt?“ fragte Gilbert nach einer kleinen Pause.

Sie richtete das thränenüberströmte Antlitz auf. „Du fragst, Gilbert? Das Glend in der Dachkammer wäre ein Paradies gewesen mit Dir, Glanz und Reichthum sind mir haßenswerth ohne Deine Nähe.“

Gilberts Hand legte sich auf Ada's Haupt, mit größter Anstrengung richtete er sich ein wenig auf und neigte sich dann zu ihr nieder.

„Nun, sage mir auch ein Wort, Ada, dasjenige, welches mir den Tod leicht machen wird, wenn ich sterben sollte. Sage mir, daß Du mich liebst.“

„Nein, Gilbert, Du sollst nicht sterben,“ erwiderte Ada und erhob sich, um den Kranken in die frühere Lage sanft zurückzudrängen. „Sprich jetzt nicht, um Gottes Willen nicht.“

Gilbert sah die junge Frau lange mit einem traurigen Blick an. Dann schloß er die Augen wieder und murmelte:

„Du giebst mir keine Antwort, Ada. Also nur Dankbarkeit und Großmuth haben Dich hierher geführt.“

„Nein, nein, Gilbert, ich habe Dich lieb, ich liebe Dich,“ rief Ada unter plötzlich hervorbrechenden Thränen. „Glaube an meine Liebe, aber, aber — laß uns jetzt nicht davon sprechen. Du weißt nun, was Du wissen wolltest und ich — ich — bin namenlos glücklich.“

Gilbert blickte mit glücklichem Lächeln zu ihr hinüber und dann lehnte er sich gehorham in die Kissen zurück, doch ihre Hand gab er nicht frei. Erst, als er eingeschlafen war, machte sie sich leise von ihm los.

Noch zwei Tage blieb Ada am Krankenbette Gilberts zurück, um die selige Ueberzeugung zu gewinnen, daß Gilbert auf dem Wege der Besserung sei. Das Fieber war vorbei und die völlige Genesung in nächster Aussicht. Nun dachte sie daran, nach England zurückzuführen, ihre Mutterliebe erwachte so stark, daß sie sich fast Vorwürfe darüber machte, ihr Kind so lange verlassen zu haben. Zwar pochte ihr Herz, als sie von Gilbert Abschied nehmen sollte, doch dieser rieth jetzt selbst zur Abreise. Er wollte sie weder von ihrem Kinde fern halten, noch ihren Ruf aufs Spiel setzen.

An demselben Morgen, wo Ada Abschied von Gilbert Egentraut nahm, langte eine Depesche von Mr. Cobbs für sie an, welche um ihre schleunige Rückkehr bat.

Elftes Kapitel.

Elisabeth.

„Haben Sie die Hausthüre wohl verwahrt und fest verschlossen, Siddy?“ fragte Mrs. Cobbs eines Abends während der Abwesenheit Ada's.

„Ja, Mrs. Cobbs, ich habe doppelt umgeschloffen und die Kiegel vorgeschoben,“ lautete die Antwort.

„Und die Hunde sind frei gelassen?“

„Ja, Mrs. Cobbs, bis auf Robin.“

Die Dame dachte einige Augenblicke nach.

„So lange der Herr nicht zu Hause ist,“ meinte sie dann, „können wir auch Robin des Nachts frei umherlassen lassen. Wenn er nur nicht gleich zusaßt!“

„Freilich, Mrs. Cobbs, Sie erinnern sich wohl noch, daß er vor einigen Wochen dem Pächter das Beinleid zerrissen hat und er — weiß der Himmel! — wenn ich nicht hinzugekommen wäre, er hätte den Mann bei lebendigem Leibe erwürgt. Es ist ein wachsameres und treues Thier, nur zu schnell mit dem Beißen bei der Hand. Lassen wir ihn an der Kette. Wenn etwas passiert, wird er uns schon aufmerksam machen.“

Mrs. Cobbs hielt noch einmal, von der Magd gefolgt, im ganzen Hause Umschau. Es war alles so gut und wohl verwahrt, daß sie eigentlich nicht die geringste Befürchtung eines Einbruchs hegen konnte, besonders da sie doch keine furchtsame, sondern eine außerordentlich resolute Frau war. Aber, wahrhaftig, sie hatte dem Dienstbotengeschwäg zu viel Aufmerksamkeit geschenkt und war von der Furchtsamkeit ihrer Umgebung angesteckt worden. Der Stallburche wollte in den letzten zwei Tagen einen Mann geheimnißvoll um das Haus schleichen sehen, auch hatten die Dienstboten die Seitenthüren nach dem Hof und ein Mal ein im Parterre liegendes Fenster, das den Korridor erhellte, offen gefunden. Die Haushälterin und das Dienstmädchen wollten einen heiligen Eid darauf ablegen, daß sowohl die Thür wie das Fenster stets vorher von ihnen verschlossen worden seien.

Mrs. Cobbs schärft den Diensthofen noch einmal Vorsicht und Wachsamkeit ein, und begab sich dann mit dem Kinde Ada's und der Wärterin, die neben ihrem Schlafzimmer wohnte, zur Ruhe. In der Nacht wachte sie einmal auf, doch sie war so müde, daß sie sich erst völlig ermunterte, als bereits alles wieder still war. Sie hatte geglaubt die Hunde bellen zu hören; es war aber wohl alles nur ein Traum gewesen. Nachdem sie sich eine Viertelstunde mit Anstrengung wach erhalten, und vergeblich auf ein verdächtiges Geräusch gehört hatte, schlief sie wieder ein. Kaum mochte sie im ersten Schlummer liegen, als in ihrer nächsten Nähe Geräusch hörbar wurde.

Mrs. Cobbs fuhr erschreckt aus dem Bette und war schnell ermuntert.

Hatte sie sich wiederum getäuscht? Laute Stimmen im Hause weckten sie, unmittelbar darauf wurde heftig und anhaltend gegen die Thür gepöcht.

„Mrs. Cobbs! Mrs. Cobbs!“ rief die Stimme der Haushälterin. „Antworten Sie mir, wenn Sie leben!“

Mrs. Cobbs mußte sich erst selbst besinnen, ob sie noch am Leben sei, so sehr erschrocken war sie.

„Ja — ja!“ schrie sie dann — „was ist passiert?“ irgend ein Unglück? ein Mord oder Diebstahl?“

„Wenn Sie leben, Mrs. Cobbs, so hoffe ich nur das Beste,“ rief die Haushälterin erleichtert aus.

„Die Seitenthür war wieder offen, und auf dem Korridor lag ein lederner Herrenhandschuh, und die armen Hunde liegen vergiftet und todt vor der Thür.“

Mrs. Cobbs stürzte, kaum genügend angekleidet, auf den Korridor hinaus, wo die Dienerschaft ratlos beisammen stand.

„Hier — hier, Mrs. Cobbs!“ rief die Haushälterin. „Sehen Sie, es ist ein nagelneuer Handschuh, vielleicht erst einmal an der Hand gewesen.“

Mr. Cobbs trägt solche nicht, ich habe ihn noch nie im Leben in hellen Handschuhen gesehen, und wir müssen das Ding sorgsam aufheben.“ fügte sie gewichtig hinzu, „es könnte zum Beweismittel werden.“

Mrs. Cobbs war bleich geworden, nicht beim Anblick des Handschuhes, sondern als sie die offene Thür, welche in das Schlafgemach Lisbeths führte, erblickte. Zwischen der Thürspalte lag ein kleines Baby-Gebäckchen.

„Wo ist Anna? wo ist das Kind?“ stieß sie hervor.

Die Dienerschaft blickte sich verwundert an.

Mrs. Cobbs, welche einen Augenblick starr dastand, stürzte nun auf die Thür zu. Eine unheilvolle Ahnung erfaßte sie, als sie die Thür zurückstieß.

Welch ein Anblick bot sich ihr dar! Sie stieß einen Schrei aus.

Die Wärterin lag gebunden und geknebelt in Bette und die Wiege war . . . leer.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

— Man schreibt uns: „In Nr. 135 brachte die „Neue Ztg.“ einen Artikel über den Verlauf des am 10. Febr. im Grünen Hof veranstalteten Brauer- und Böttcherballes. Es berührte mich unangenehm, in dem betr. Artikel die Bezeichnung „Brau-knechte“ zu finden und ich sehe mich veranlaßt, Ihnen über diese Bezeichnung Einiges mitzuteilen. Im vorigen Jahrhundert wurde das Braugewerbe noch vielfach von Klöstern ausgeübt; diejenigen, die die Leitung solcher Brauereien hatten, waren die Brauherrn, die anderen Klosterbrüder, die speziell die Brauereiarbeiten verrichteten, die Brauknechte. Zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts, als diese Brauereien mehr und mehr in Privatbesitz übergingen, hat sich diese Bezeichnung noch auf das Personal in diesen übertragen und dieselbe war namentlich in meinem Heimatlande Baiern sehr gang und gäbe. In den letzten Decennien ist jedoch diese Bezeichnung immer mehr verschwunden. Der größte Brauereibesitzer Deutschlands Gabriel Sedlmayer zum Spatenbräu in München hat wegen einer ähnlichen Affaire im Jahre 1864 verboten, daß seine Leute mit „Brau-knecht“ bezeichnet werden; er sagte, ich beschäftige in meinem Etablissement Braugehilfen oder Brauburschen oder kurzweg Brauer.“ Der Einsender ersucht uns, fortan eine dieser Bezeichnungen an Stelle des „Brau-knecht“ zu gebrauchen, womit wir uns einverstanden erklären.

Berlin. Zu dem Selbstmordversuch, der in voriger Nummer gemeldet wurde, verlautet: Die Selbstmörderin ist die 22-jährige Mathilde v. Hahn, ein hochbegabtes, aber etwas exzentrisches Mädchen. Ihre Eltern sind in der Nähe von Bremen ansässig. Vor ungefähr drei Monaten schickten sie ihre Tochter nach Berlin. Mittwoch nachmittags nahm Fräulein v. Hahn im Quigow'schen Pensionat, wo sie wohnte, wie gewöhnlich am Mittagstische theil. Dann ging sie in den Thiergarten, wo sie sich auf eine Bank niederließ und einen Revolver hervorholte, der mit sechs scharfen Patronen geladen war. Sie schloß fünfmal hinter einander, ohne sich zu treffen. Der letzte sechste Schuß

verfehlte sein Ziel nicht, er traf die junge Dame zwischen Herz und Magen, so daß sie sofort ohnmächtig zusammensank. Ueber die Veranlassung zu dem Selbstmord verweigerte die junge Dame, ins Krankenhaus gebracht, jede Auskunft und auch aus den vorgefundenen Briefen, die an die Eltern, an die Damen Quigow und an mehrere Freundinnen gerichtet waren, konnte man nur vermuthen, daß Fräulein v. Hahn in Folge unglücklicher Liebe Hand an sich gelegt habe. — Durchgebrannter Kassirer. In einem Bankgeschäft in der Behrenstraße ist ein junger Mann, Ernst von der Osten, Sohn des Kammerjägers von der Osten, als Kassirer angestellt, welcher das volle Vertrauen seines Chefs genöß. Als von der Osten vor einigen Tagen verschwand, wollte man zunächst dem Verdacht einer Veruntreuung nicht Folge geben; es stellte sich aber nach der „Post“ gar bald heraus, daß in der Kasse 36 000 Mk. fehlten. Die nunmehr benachrichtigte Kriminalpolizei hielt bei den Angehörigen des von der Osten, woselbst er wohnte, eine Durchsuchung ab. Man fand auf seinem Schreibtisch zwanzig Eintausend-Markscheine liegend vor, die Osten bei seiner Flucht wohl in der Uebereilung vergessen hat, einzustecken; er hat somit nur 16 000 Mk. mitgenommen. Der Flüchtige ist etwa 25 Jahre alt, hat einen kleinen blonden Schnurrbart, trägt kurzgeschorenes Haar und hat eine Narbe auf der linken Schläfe; außerdem hinkt er etwas auf einem Bein in Folge eines Beinbruchs.

— Folgende aufregende Nachricht geht durch die Blätter: Der Herzog von Koburg hat soeben eine „Herzog-Ernst-Medaille“ gestiftet und im Statut findet sich folgende Bestimmung: „Die Medaille wird in zweifacher Form verliehen: 1) mit einer Dese, 2) ohne eine solche. Die erstere wird an einem grünweißen Bande getragen.“ — Knopflocher zu!

Halle. Der seit 4 Monaten in der chirurgischen Klinik hier thätige Volontärarzt Schmitz, Sohn des Sanitätsraths Schmitz-Köln, und der Dr. jur. Thilo aus Halberstadt hatten beim „Waldkater“ ein Pistolenduell. Schmitz, der Geforderte, traf mit keinem Schuß, erhielt aber zwei Schüsse, und zwar in die Brust und in den Kopf. Er ist bereits gestorben. Thilo wurde verhaftet.

— Lebendig begraben. Im Bellmerer Friedhofe in Ungarn wurde dieser Tage eine junge Frau begraben. In Folge des übermäßigen Genußes von Schlafmitteln war sie in einen lethargischen Zustand gerathen, so daß man sie für todt hielt. Am nächsten Tage glaubten die Todengräber aus dem Grabe der Frau ein Mechzen zu vernehmen. Man öffnete rasch das Grab, doch war die Unglückliche, als dies gesehen war, schon in der That verschieden. Das Leichentuch war ganz zerrissen, ein Beweis, daß die Aermste wirklich lebendig begraben worden war.

— In Oporto (Portugal) bot sich Ende Februar das überaus seltene Schauspiel eines Schneefalles dar. Vor etwa 40 Jahren hat es zum letzten Male dort geschneit.

— Der Chemiker Fremy in Paris (Direktor des naturwissenschaftlichen Museums und Mitglied der Akademie) konnte am 27. Februar der Akademie wirkliche Rubinen von reinstem Wasser zeigen, die er auf künstlichem Wege hergestellt hat.

— In Folge des Streikes verkehrten auf der Chicago-Burlington-Duincy Eisenbahn nur wenige Züge. 600 Frachtverlader sind beschäftigungslos geworden. Die Firma Carnegie u. Co. hat eine allgemeine Arbeitsperre angeordnet. In Folge des Streikes in den Stahlwerken von Edgar u. Thompson in Pittsburg sind 3000 Personen arbeitslos geworden.

Lippstadt, 27. Febr. Ein Wunderdoktor wurde hier in diesen Tagen verhaftet, der alle Krankheiten, mit einem wunderthätigen Pulver, das aus Eichorien bestand, heilt.

— Ein heftiger Orkan legte am 22. Febr. einen großen Theil der Handelsstadt Tamatave auf Madagaskar in Trümmer. Elf Schiffe an der Küste, darunter der deutsche Schoner Irene, gingen verloren; 20 Personen sollen das Leben eingebüßt haben.

— Die Hauptsache. In einer Gesellschaft wird eifrig über das Thema disputirt, ob es besser sei, unter den Lebenden zu weilen oder zum ewigen Frieden eingegangen zu sein. Eine junge Dame wird von ihrem Nachbar um ihre diesbezügliche Meinung befragt und sagt entschlossen: „Ach was, das ist ja ganz einerlei, wenn man nur gesund ist!“

— Kasernenhof-Blüthe. Unteroffizier: „Ein-jährig-Freiwilliger Heinemann, Sie sind ja auch ein gebildeter Mensch, also wenn ich kommandire: „Kopfhieb“, so hauen Sie zu, wie der selige Diogenes, als er mit dem Schwerte des Damokles die gordischen Knoten durchhaute, daß die Kerls noch heute dran denken!“

Nachrichten aus der Gemeinde vom 24. Februar bis 1. März.

Getraut: Stadt: Georg Friedr. Theod. Albert Lint, Dr. phil. Königl. Stabsapotheker des Gardekörps in Berlin, und Anna Karol. Marg. Gehrels.

Geboren und getauft: A. Stadt: Johanne Gesine Neß, Bürgerfelde. Schröder, todtgeb. Tochter, Haarenstraße. Ely Marg. Joh. Lorenzen, Nadorsterstr. Martha Joh. Georgine Ahlers, Bürgerf. Karl Nisch, Bürgerf. Georg Adolf August Schumacher, Bürgerf. Aug. Diedr. Konrad Hobbie, Wichelnstr. Max Emil Orth, Wallstr. Käthen Doroth. Genr. Wiemken, Haarenstr. Georg Martin August Rud. Barr, Haaren-eichstr. — B. Landgemeinde: Joh. Herm. Klockgether, Wahnbeck. Gesine Kath. Joh. Wachtendorf das.

Beerdigt: A. Stadt: Sergeant a. D. Friedr. Janßen, Alexanderstr., 77. 1. 11. Lena Hedemann, Schützenweg, 74. 10. 14. Dorothee Magd. Genr. Logemann geb. Müllershausen, Lerchenstr., 85. 4. 19. Photogr. Abraham Weyers Abden, Ziegelhofferstr., 56. 2. 14. Diedr. Martin Genr. tom Dieck. Kaufmannslehrling, Stau, 20. 9. 4. — B. Landgemeinde: Brinkfiker-Haussohn Joh. Hinr. Neunaber, Cv., 29. 11. 26. Auguste Hel. Runge, Dfenerfelde, 11 M. 26. T. Anna Martha Runge das., 2 F. 10 M. Clara Joh. Marie Grundmann, Cv., 11. 3. 13. Johanne Hel. Sophie Ahlers geb. Harms, Ohmst., 55. 2. 12. Diedr. Herm. Bruns, Rab., 2. 2. 20. Ehefrau Helena Wachtendorf sive Wachtendorf geb. Bruns, Wehnerf. 52. 7. 14.

Aus der Garnisongemeinde: Getraut: Serg. Friedr. Paul und Anna Sophie Friederike Schröder (getraut in Elsfleth). Getauft: Kurt Thomas Frick, Bismarckstr.

## Marktbericht.

Oldenburg, 3. März.		M. S.	
Butter (Waage) (1/2 kg)	1 —	Eier, das Dutzend	— 60
Butter (Markt)	1 —	Hühner à St.	1 —
Rindfleisch	— 50	Feldhühner pr. St.	— 10
Schweinefleisch	— 50	Enten, zahme à St.	1 60
Hammelfleisch	— 50	Enten, wilde à St.	1 —
Kalbfleisch	— 30	Hafen pr. St.	— —
Klomen	— 50	Kartoffeln, 25 Liter	— 70
Schinken, ger.	— 70	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— —
Schinken, frisch	— 50	Stechrüben à St.	— 10
Speck, ger.	— 65	Wurzeln, 25 Liter	— 70
Speck, frisch	— 50	Zwiebeln, pr. Liter	— 15
Mettwurst, ger.	— 80	Schalotten, pr. Liter	— 20
Mettwurst, frisch	— 60	Kohl, weißer, à Kopf	— 10

## Bekanntmachungen.

Stadtknabenschule in Oldenburg. Beabsichtigte Anmeldungen von neuen Schülern erbitte ich mir recht bald. — Die Wiederimpfung der zwölf-jährigen und älteren Schüler ist nachzuweisen. Munderloh.

Musterung des Aushebungsbezirks Stadt Oldenburgs. Ältere Jahrgänge: Sonnabend, 24. März, Morg. 7 Uhr. Jahrgang 1868: Montag, 26. März, Morg. 7 Uhr. Lokal: Lindenhof an der Nadorsterstraße.

## Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt nachweislich noch im höchsten Stadium Lehrer Suersen, Hamburg, Hammerbrook, Albersstr. 2, part.

Gebrauchte Briefmarken kauft fortwährend, Prospekt gratis, G. Zechmeyer, Nürnberg.

**Grösste Auswahl!**

**Hillje & Köhne**

En gros

**Tuchhandlung**

En detail

Langestr. 23. Oldenburg i. Gr. Langestr. 23.

**Enorm billige Preise!**

Empfehle hochfeines  
**Dortmunder Bier.**  
G. Janßen, Staustr. 15.

**Wiener Würstchen,**  
täglich frisch. F. Bernuß.